Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 8

Artikel: Die Internierten
Autor: Somalvico, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Internierten.

Verjagt vom Feind, vom schönen Heim der Lieben,
Von Vampir Krieg, der wütet überm Land,
Sind sie als Rest von vielen noch geblieben,
Die Kameraden bluteten im Sand.

Wie manches Leid steht hinter ihren Zügen,
Wie manche Träne hat ihr Aug' getrübt,
Stumm seh'n wir freundliche Gesichter trügen.
Versunken ist, was sie so tief geliebt.

Zerrissen sind Familienglück und Freuden,
Zerstört die Hoffnung einer jungen Welt,
Gegraben ist der Weg zu Qual und Leiden,
Der jedes Herz in Schmerz und Bangen hält.

Was wird aus dir, du irre Welt, noch werden?
Die du erzitterst unter Blei und Stahl,
Wo Unschuldsblut durchsickert deine Erden,
Schenkst du der Nachwelt Gräber ohne Zahl.

Karl Somalvico.

Wie die Insektenvölker den Winter verbringen.

Wespen, Hummeln und Hornissen lösen alljährlich im Herbst ihre Staatenverbände auf. Ein paar Einzelgänger rotten sich unter Rinde oder in Erdspalten und verfallen dort in Kältestarre; meist sind es befruchtete Muttertiere, in deren Schoß die ganze Zukunft des Geschlechtes liegt. Das gleiche gilt auch für manche Ameisenstaaten; sie gehen ein und müssen jeden Frühling neu gegründet werden.

Kommt dann der laue Frühlingswind und mit ihm der Sonnenschein, so erwachen die Schläferinnen. Ein jedes dieser Weibchen besorgt zu Beginn der neuen Staatengründung seine Staatsgeschäfte selber, baut seine Wohnung, legt seine Brutzellen an, belegt die Waben und Nestkammern mit Eiern, pflegt sorgsam die Brut und nährt sie zum Teil auf Kosten seines eigenen Leibes oder schleppt in mütterlicher Vorsorge Nahrung herbei. Erst wenn dann die Jungmannschaft nachrückt und arbeitsfähig wird, läßt sich die Stammutter nach und nach immer mehr von den Pflichten abnehmen. Sie selber spezialisiert sich im Geschäft des Eierlegens, läßt sich füttern und wird so zur Königin des neuen Staates, dem sie in immer wachsender Zahl Arbeiter, Prinzen und Prinzessinnen, vielleicht sogar Soldaten und andere mehr oder weniger nützliche Volksglieder schenkt.

Bei den Ameisen kommt es aber auch zu geselliger Überwinterung. Im allgemeinen schmelzen die Völker gegen den Herbst hin stark zusammen. Mehrere Arten sammeln Vorräte für den Winter, tragen Körner ein und verdienen sich so den salomonischen Lobspruch: „Gehe hin zur Ameise, du fauler, und lerne!" Andere sammeln Honig und speichern ihn in ihren Mägen, um davon sich selber und andere ernähren zu können, wenn die Jahreszeit ihnen nichts mehr bietet. Dies trifft allerdings in erster Linie bei Bewohnern trockenheißer Klimastriche zu, deren Notzeit nicht der kalte Winter, sondern die regenarme Trockenzeit darstellt. Einzelne einheimische Arten kennen aber auch die Technik des Honigspeicherns in lebenden „Töpfen", indem sie einzelne ihrer Volksgenossen derart mit Honig vollpfropfen, daß deren Hinterleib zu einer stattlichen Honigkugel anschwillt. Die bekannte blutrote Raubameise bezieht im Herbst ein besonders molliges Winternest, das im Waldesschatten unter Moos und Gestrüpp verborgen, gegen Nässe und Kälte schützt. Dorthin ziehen sich die Geschlechtstiere mit einem Teil des Volkes zurück und führen während der kalten Monate ein geruhsames, bescheidenes Dasein.

Besonders interessant ist das Überwintern der Bienen. Das Bienenvolk ist gegen Kälte viel empfindlicher als das robustere Geschlecht der Hummeln, Wespen und Ameisen. Eine Abkühlung auf etwa 9 Grad bringt fast jeder Biene eine tödliche Erkältungskrankheit. Auch ist die Königin im Lauf der Jahrhunderte so ausschließlich auf das Eierlegen spezialisiert worden, daß sie darob alle andern Arbeitsleistungen verlernt hat. Nicht einmal selber fressen kann sie. Wabenbauen und Honigschleppen, Putzen und Kinderpflegen sind ihr spanische Dörfer, sie ist hilflos und abhängig. Und doch trägt sie und nur sie allein das ganze Heil des Volkes in sich, und ihr Tod würde unfehlbar das Aussterben des Bienenstaates nach sich ziehen. So bleibt denn unserer Honigbiene keine andere Lösung als das Fortleben des ganzen Staatswesens über die kalte Jahreszeit hinaus in den neuen Frühling hinein. Es liegt etwas Wunderbares in dieser